

16. Sonntag im Jahreskreis

23. Juli 2023



„Wer Ohren hat, der höre“

Sonntagsblatt der Pfarrgemeinde Eferding

Einleitung

Jetzt am Beginn des heutigen Gottesdienstes, für manche vielleicht ungewohnt, lade ich Sie ein, dass wir uns ein wenig Zeit nehmen, um Stille zu halten, und ich bitte Sie, in dieser Stille über ihre vergangene Woche nachzudenken.

Was war gut in dieser Woche und was war schlecht?

Was hat gut geklappt und was ist schiefgelaufen?

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an die vergangene Woche denken, was für Bilder kommen in Ihnen hoch?

Sie dürfen gerne dazu auch die Augen schließen. Lassen wir uns ein, zwei Minuten dafür Zeit.

Kyrie

Öffnen wir nun unser Herz für Jesus Christus, in seinem Namen sind wir hier.

Herr Jesus Christus, du bist es, der uns kennt, so wie wir sind.

Herr, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, du begleitest uns in allem, was wir erleben.

Christus, erbarme dich.

Herr Jesus Christus, du bist unser Weg, unsere Wahrheit und unser Leben.

Herr, erbarme dich.

Tagesgebet

Gott,

zu deinem Lob sind wir versammelt, so wie wir sind. Mit allem, was wir mitbringen und was uns beschäftigt. Sei du bei uns, jetzt, mit deinem Wort und lass es in unserem Leben wachsen wie die Frucht auf dem Feld. Darum bitten wir durch Jesus Christus, unseren Bruder und Freund.

Amen.

1. Lesung

Weish 12,13.16-19

Lesung aus dem Buch der Weisheit.

Es gibt keinen Gott, Herr, außer dir, der für alles Sorge trägt; daher brauchst du nicht zu beweisen, dass du gerecht geurteilt hast.

[Kein König und kein Herrscher kann dich zur Rede stellen wegen der Menschen, die du gestraft hast. Gerecht, wie du bist, verwaltest du das All gerecht und hältst es für unvereinbar mit deiner Macht, den zu verurteilen, der keine Strafe verdient.]

Deine Stärke ist die Grundlage deiner Gerechtigkeit und deine Herrschaft über alles lässt dich alles schonen. Stärke beweist du, wenn man an deine unbeschränkte Macht nicht glaubt, und bei denen, die sie kennen, strafst du die anmaßende Auflehnung. Weil du über Stärke verfügst, richtest du in Milde und behandelst uns mit großer Schonung; denn die Macht steht dir zur Verfügung, wann immer du willst. Durch solches Handeln hast du dein Volk gelehrt, dass der Gerechte menschenfreundlich sein muss, und hast deinen Söhnen und Töchtern die Hoffnung geschenkt, dass du den Sündern die Umkehr gewährst.

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

2. Lesung

Röm 8,26-27

Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde in Rom.

Schwestern und Brüder!

Der Geist nimmt sich unserer Schwachheit an. Denn wir wissen nicht, was wir in rechter Weise beten sollen; der Geist selber tritt jedoch für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern. Der die Herzen erforscht, weiß, was die Absicht des Geistes ist. Denn er tritt so, wie Gott es will, für die Heiligen ein.

[Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alles zum Guten gereicht, denen, die gemäß seinem Ratschluss berufen sind.]

Wort des lebendigen Gottes.

A: Dank sei Gott.

Evangelium

Mt 13, 24-43

Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus.

In jener Zeit erzählte Jesus der Menge folgendes Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Mann, der guten Samen auf seinen Acker säte. Während nun die Menschen schliefen, kam sein Feind, säte Unkraut unter den Weizen und ging weg. Als die Saat aufging und sich die Ähren bildeten, kam auch das Unkraut zum Vorschein. Da gingen die Knechte zu dem Gutsherrn und sagten: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher kommt dann das Unkraut? Er antwortete: Das hat ein Feind getan. Da sagten die Knechte zu ihm: Sollen wir gehen und es ausreißen? Er entgegnete: Nein, damit ihr nicht zusammen mit dem Unkraut den Weizen ausreißt. Lasst beides wachsen bis zur Ernte und zur Zeit der Ernte werde ich den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, um es zu verbrennen; den Weizen aber bringt in meine Scheune! Er legte ihnen ein weiteres Gleichnis vor und sagte: Mit dem Himmelreich ist es wie mit einem Senfkorn, das ein Mann auf seinen Acker säte. Es ist das kleinste von allen Samenkörnern; sobald es aber hochgewachsen ist, ist es größer als die anderen Gewächse und wird zu einem Baum, sodass die Vögel des Himmels kommen und in seinen Zweigen nisten. Er sagte ihnen ein weiteres Gleichnis: Mit dem Himmelreich ist es wie mit dem Sauerteig, den eine Frau nahm und unter drei Sea Mehl verbarg, bis das Ganze durchsäuert war. Dies alles sagte Jesus der Menschenmenge in Gleichnissen und ohne Gleichnisse redete er nicht zu ihnen, damit sich erfülle, was durch den Propheten gesagt worden ist: Ich öffne meinen Mund in Gleichnissen, ich spreche aus, was seit der Schöpfung der Welt verborgen war. Dann verließ er die Menge und ging in das Haus. Und seine Jünger kamen zu ihm und sagten: Erkläre uns das Gleichnis vom Unkraut auf dem Acker! Er antwortete: Der den guten Samen sät, ist der Menschensohn; der Acker ist die Welt; der gute Samen, das sind die Kinder des Reiches; das Unkraut sind die Kinder des Bösen; der Feind, der es gesät hat, ist der Teufel; die Ernte ist das Ende der Welt; die Schnitter sind die Engel. Wie nun das Unkraut aufgesammelt und im Feuer verbrannt wird, so wird es auch bei dem Ende der Welt sein: Der Menschensohn wird seine Engel aussenden und sie werden aus seinem Reich alle zusammenholen, die andere verführt und Gesetzloses getan haben, und werden sie in den Feuerofen werfen. Dort wird Heulen und Zähneknirschen sein. Dann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten. Wer Ohren hat, der höre!

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

A: Lob sei dir, Christus.

Predigtgedanken

von Seelsorgerin Mag. Andrea Peherstorfer

Am Beginn des Gottesdienstes habe ich Sie gebeten, die vergangene Woche anzuschauen. Zu schauen auf das, was für Sie gut war und auf das, was eben nicht so gut war. Was in Ihren Augen funktioniert hat und was nicht in Ihrem Sinne war. Und Sie haben auf die angenehmen und die unangenehmen Bilder Ihres Lebens geschaut. - So ist mein Leben. - So ist unser Leben. Bei jeder und jedem von uns. Es gibt Gutes und weniger Gutes oder manchmal sogar richtig was Schlechtes. Und genau das sagt auch das Evangelium heute.

Dieser Acker, auf dem Weizen und Unkraut wachsen, das ist ein Bild für unser Leben. So ist unser Leben. Und all das spielt auch hier bei uns im Gottesdienst eine Rolle. Am Anfang des Gottesdienstes auf unser Leben zu schauen, es wirklich anzuschauen und dann auch zu akzeptieren, dass unser Leben, der Acker unseres Lebens, nun einmal so ist, wie er ist.

Auf diese Realität meines Lebens zu schauen, für mich selbst, in aller Ehrlichkeit und Klarheit - und dann in dieser Feier mein Leben wieder neu Gott anzuvertrauen.

Das kann man nicht nur am Sonntag im Gottesdienst machen, sondern wenn man sich Zeit nimmt jeden Tag. Ignatius von Loyola hat das „das Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“ genannt. In einer kurzen Weile am Abend zurückzuschauen auf den Tag und das eigene Leben und auf das zu schauen, was mich im Zurückschauen und im Dasein vor dem Urgrund allen Seins, vor der Transzendenz in meinem Inneren bewegt und berührt.

Wir vertrauen darauf, dass Gott das alles, unser Leben, zum Guten wandeln kann und zum Guten wandeln wird. Und dass in diesem Vertrauen das Reich Gottes heranwächst. Im Vertrauen auf Gott, trotz allem Unkraut, trotz allem, was schwer ist und ungut, trotz allen Leides, dass es in uns und in der Welt gibt.

Wichtig ist hier: Das Reich Gottes wächst in diesem Gleichnis des heutigen Evangeliums von selbst. Nicht wir bringen es hervor. Das müssen wir nicht, das können wir auch nicht. Und wir entscheiden auch nicht, was dazugehört und was nicht und wer dazugehört und wer nicht.

Und natürlich: Gutes und Schlechtes gibt es in unserem Leben. Was war gut und was war schlecht in Ihrem Leben? Ich denke, zu dieser Frage fallen jedem und jeder von Ihnen einige Situationen und Begebenheiten ein. Dieses heutige Evangelium lehrt uns, mit dieser Einteilung vorsichtig umzugehen. Nicht, dass es sie nicht gibt, aber dass wir nicht vorschnell einteilen und urteilen dürfen. Weder über Situationen und erst recht nicht über Menschen.

Es geht in diesem Gleichnis weniger um das, was wir tun sollen, sondern mehr um das, was wir lassen sollen. Was wir einfach geschehen lassen dürfen.

Denn eines ist klar: Wir sind nicht die, die die Ernte aussäen, und wir sind nicht die, die sie ernten. Wir sind die, die den Unterschied zwischen Unkraut und Weizen nicht sehen können.

Eine kleine praktische Erklärung für dieses Evangelium: Was in der Einheitsübersetzung „Unkraut“ heißt, ist sehr allgemein übersetzt. Bei Matthäus wird im Original ein ganz bestimmtes Unkraut beschrieben: der Taumel-Lolch, auch Rauschgras genannt. Das ist ein Süßgras, das dem Weizen ähnelt und das häufig von einem Pilz befallen war, wodurch die gesamte Pflanze giftig wurde. Der Name wird auf die Vergiftungserscheinung des Taumelns bei Menschen und Tieren zurückgeführt, die in der Vergangenheit nach dem Verzehr von mit Taumel-Lolch verunreinigtem Getreide auftrat.

Es wird durch dieses Bild vom Weizen und vom Taumel-Lolch nicht geleugnet, dass es das Böse und das Schlechte in der Welt gibt. Das wäre auch nicht gut, denn genau das nehmen wir ja auch in unserem täglichen Leben wahr. Aber das Evangelium warnt uns davor, zu schnell zu wissen, was gut und was böse ist. Unkraut und Weizen liegen auch in uns selbst nicht weit auseinander.

Martin Schleske, ein Geigenbauer, hat in seinem Buch „Der Klang“ über dieses Gleichnis folgendes geschrieben: „Dieses Gleichnis Jesu lehrt uns etwas anderes. Zu sehr ähneln sich Weizen und Taumel-Lolch: Glaube und Aberglaube, wahre Demut und falsche Bescheidenheit, echte Sorglosigkeit und naiver Leichtsin, heilige Gelassenheit und frevelhafte Gleichgültigkeit, wahre Freiheit und verdeckte Bindungsfähigkeit, wirkliche Hoffnung und billige Vertröstung, notwendige Ehrfurcht und feige Unterwürfigkeit, aufrichtige Liebe und ängstliche Nachgiebigkeit, bergende Vertrautheit und lähmende Gewöhnung, echte Gewissheit und falsche Sicherheit. (...) Darum gibt Gott uns, so sehr wir uns auch empören mögen, kein Jätmesser in die Hand. Wir sind nicht berufen, einander zu richten.“

An uns liegt es, das Vertrauen aufzubringen, dass es ein gutes Ende geben wird, das Gott selbst herbeiführt und nicht wir. Gott erwartet von uns Gelassenheit und Geduld. Weizen und Unkraut gehören zum Leben und zur Lebendigkeit dazu. Aber wir dürfen nicht meinen, wir könnten diese schon immer ganz genau bestimmen – ohne uns gegenseitig auch Unrecht tun. Wir können das getrost Gott überlassen, er hat den nötigen Weitblick und die Übersicht, er sieht das Innere und kennt unsere Herzen. Und er unterscheidet und erntet.

Fürbitten

Im Glauben an Gottes geduldige und schützende Gegenwart in unser aller Leben, kommen wir zu ihm mit unseren Bitten:

- Für eine Kirche, von der sich viele Menschen lebensnahe Antworten auf ihre Ängste und Hoffnungen erwarten.
Wir bitten dich, erhöre uns.
- Für alle, denen bewusst ist, wie schwierig es für uns ist, die Grenzlinie zwischen gut und böse oder richtig und falsch zu erkennen.
Wir bitten dich, erhöre uns.
- Für uns, die wir im Umgang miteinander immer wieder vergessen, dass nur dir das endgültige Urteil über alles menschliche Tun zusteht.
Wir bitten dich, erhöre uns.
- Für uns selbst, für unsere Pfarrgemeinde, unsere Familien und alle Menschen, die zu uns gehören.
Wir bitten dich, erhöre uns.
- Für unsere Verstorbenen, die im Glauben an die Auferstehung gestorben sind.
Wir bitten dich, erhöre uns.

Im Vertrauen auf deinen Schutz und deine Macht loben wir dich und preisen dich jetzt und allezeit.

Amen.

Schlussgebet

Barmherziger Gott,

gestärkt durch das Brot und dein Wort können wir uns neu einsetzen für das Gute in der Welt.

Lass unser Handeln Früchte tragen, damit unsere Welt immer mehr erfüllt wird von deinem guten Geist.

Darum bitten wir durch Christus, unseren Herrn.

Amen.

Segensgebet

Gott segne und behüte uns.

Gott lasse sein Angesicht über uns leuchten und sei uns gnädig.

Gott wende uns sein Angesicht zu und schenke uns seinen Frieden.

Es segne uns der dreieinige Gott,

im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Amen.

Spendeninformation

Dieses Wochenende bitten wir um Ihr Christophorus-Dankopfer zu Gunsten der MIVA Österreich: Unter dem Motto „Einen ZehntelCent pro unfallfreiem Kilometer für ein MIVA-Fahrzeug“ soll der Dank für unfallfreies Unterwegssein zum Ausdruck gebracht werden. Der Krieg in der Ukraine, aber auch die Folgen der Klimaerwärmung haben deutlich gemacht, wie verwundbar das internationale System der Nahrungsmittel-Versorgung ist. Eine dezentrale, auf kleinbäuerliche Betriebe gestützte Landwirtschaft wird daher immer wichtiger. Mit Ihrer Spende können landwirtschaftlicher Projekte in Indien, im Senegal und in Haiti unterstützt werden. Vergelt's Gott!

Spendenkonto bei der Sparkasse OÖ:

IBAN: AT07 2032 0321 0060 0000

BIC: ASPKAT2LXXX



Impressum

Herausgeberin: Röm. Kath. Pfarrgemeinde Eferding | **Layout:** Viktoria Schapfl

Texte, wenn nicht anders angegeben: Mag. Andrea Peherstorfer

Titelbild: Foto von Dylann Hendricks auf unsplash.com

Gebete u. Bibeltex: Vom Tag, Lektionar I 2019 © 2019 staeko.net